

dass die zum Kriegsverbrecher abgestempelte Person zwar denselben Namen hatte wie mein Großvater, auch der Name des Vaters des Großvaters dieser Person stimmte überein, aber das Geburtsjahr war 1924 und nicht 1887 und der Geburtsort war Idjija statt Futok. Wie kann ein Staatsanwalt, der zu einer korrekten Recherche gesetzlich verpflichtet ist, nur annehmen, mein Großvater sei 1924 geboren? Diesem Alter nach hätte der Inkriminierte nicht einmal mein Vater sein können, geschweige denn mein Großvater! Der Mitarbeiter im Archiv hat uns einen Bericht zugeschickt, damit man es dem Gericht vorzeigen könne. Im Bericht steht:

In Verbindung mit Ihrem Antrag vom 25. Juni 2015, in dem Sie für das Verfahren der Rehabilitation des verstorbenen Franz (Stefan) Barth bestimmte Daten aus diesem Archiv bekommen möchten, teilen wir Ihnen mit, dass wir in dem Archivmaterial der **Staatlichen Kommission für die Feststellung von Verbrechen des Okkupanten und seiner Helfer** – im Verzeichnis der erwähnten Kommission (Name mit dem Buchstaben B), keine Daten auf den Namen Franz (Stefan) Barth gefunden haben.

Welches Spiel treibt die Staatsanwaltschaft bei dieser Rehabilitation? Wie konnte sie meinen Großvater zum Kriegsverbrecher erklären und sich auf die *Staatliche Kommission* berufen, obwohl er dort gar nicht im Verzeichnis geführt wird?

Inzwischen habe ich in der Tageszeitung DNEVNIK vom 29.6.2015 gelesen, dass Bürger, die bereits 2011 für das Unrecht, das ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg zugefügt wurde, gerichtlich rehabilitiert wurden, noch keine Entschädigung bekommen können, weil nicht alle Satzungen beschlossen wurden, ohne diese aber kann das Gesetz zur Restitution nicht angewandt werden. Ohne dieses Regelwerk für die Restitutions-Kommission fließt kein Geld. Das Justizministerium hatte es versäumt, die Zusammensetzung und die Geschäftsordnung der Kommission genau festzulegen.

Es ist mir ein weiterer Fall verzweifelter Suche nach Zeugen bekanntgeworden, der deutlich macht, wie schwierig es ist heute Zeugen zu finden. Ein Bittsteller schreibt:

Ich führe schon länger einen Kampf, um meinen Großvater Stevan Dundjerov zu rehabilitieren. Er war Nazarener (mit diesem Begriff wurden die Anhänger Jesu nach dessen Kreuzestod bezeichnet) und wurde 1947 vom Gericht in Novi Sad verurteilt, weil er mit noch zwölf Nazarenern den Deutschen im Konzentrationslager Rudolfsgnad (Knićanin) geholfen habe. Er wurde deshalb durch Entzug der Bürgerrechte und Enteignung bestraft. Der Großvater hat als Nazarener von Nazarenern aus der Schweiz Pakete bekommen und nachdem sein Nachbar (leider kenne ich seinen Nachnamen nicht) ins Lager Rudolfsgnad interniert wurde schickte ihm mein Großvater Pakete. Soweit mir bekannt ist, waren im Lager Rudolfsgnad alte Leute und Kinder.

Ich brauche einen Zeugen, der das bestätigen würde damit mein Großvater rehabilitiert wird. Das ist der Versuch den Makel von unserem Namen zu tilgen. Leider blieb nur ich, zurzeit an Krebs erkrankt, übrig, um das durchzuführen, damit mein Großvater in Frieden ruhen könne. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie helfen könnten.

Der serbische Premier Aleksandar Vučić hat 2014 anlässlich seines Besuches in Deutschland den Wunsch geäußert, von Deutschland und der EU zu lernen. Um mit Mitmenschen einen anständigen und gerechten Umgang zu pflegen, bedarf es weder Deutschlands noch der EU. Den fairen Umgang miteinander und die Achtung voreinander muss die Gesellschaft vermitteln, bereits in der Kinderstube. Ich fände es viel ehrlicher, wenn der serbische Staat erklären würde, dass er aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sei eine Restitution durchzuführen. Das würde man sogar verstehen. Aber die Antragsteller „für dumm zu verkaufen“ ist unverzeihlich und wird sich in Zukunft rächen, weil es den serbischen Staat unglaubwürdig macht.

*
**



Dokumentationsmaterial

Folgendes Dokumentationsmaterial ist derzeit bei der Landsmannschaft zu beziehen:

(Preise verstehen sich ohne Versandkosten)

zu Euro 5,-:

- **Unsere „Donauschwäbische Chronik“** von Kons. Oskar Feldtänzer und Dr. Georg Wildmann geben wir vorerst auch weiterhin unter den **Herstellkosten noch zu Euro 5,- je Buch** an unsere Landsleute weiter.

zu Euro 10,-:

- **„Ein Volk an der Donau“** von Nenad Stefanovic, in deutscher Sprache.
- **„Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944 – 1948“.** Eine Zusammenfassung des Völkermordes durch das Tito-Regime.
- **„Geschichte und Lebenswelt der Donauschwaben“.** Video/DVD von A. Albecker und J. Frach.
- **„Elter“ – Ein Bildband über das Werk des Bildhauers Josef Elter aus Kernei** von Georg und Erika Wildmann.

zu Euro 12,-:

- **„Dialog an der Donau“** von Stefan Barth und Nenad Stefanović (ISBN 978-3-926276-91-9, die deutsche Fassung hat 408 Seiten).

Anlässlich der 300-jährigen Besiedlung des Donauraumes im Südosten Europas durch deutsche Siedler, haben der Serbe Nenad Stefanović, Journalist und Schriftsteller (*Ein Volk an der Donau*) und der Deutsche Stefan Barth, Ingenieur und Autor (*Ein Junge aus der Nachbarschaft*) zehn Tage Gespräche über das Zusammenleben beider Völker geführt. An jedem Tag wurde ein Thema besprochen und aufgezeichnet. Beide sprechen offen miteinander, in manchen Augenblicken auch leidenschaftlich, über die deutsch-serbischen Beziehungen. Das Buch ist einem Deutschen und einem Serben gewidmet, die, jeder auf seine Art, Märtyrer geworden sind.

zu Euro 14,-:

- **„Ein Junge aus der Nachbarschaft“** von Stefan Barth (ISBN 978-3-926276-71-1, neue erweiterte Auflage mit 360 Seiten).

Das Buch beinhaltet meine Lebensgeschichte, die aber nur als roter Faden dient. Mit dem Buch wollte ich das Leben der Donauschwaben darstellen mit der reichen Kultur, Bräuchen, Religion, Berufen, den Alltag, unsere Kinderspiele, die Flucht und Vertreibung, das Lagerleben in Jarek, Zwangsarbeit, meine Schulzeit bis zum Abitur in Novi Sad, die Ankunft in Deutschland, das Studium, die Pflege alter Verbin-

dungen, Restitution usw. Wir hatten in der alten Heimat deutsche und serbische Nachbarn und ich spielte als Kind mit deutschen und serbischen Kindern. Ich war *„Ein Junge aus der Nachbarschaft“*.

Das Buch in Serbisch kostet Euro 9,- und kann auf Wunsch innerhalb Serbien verschickt werden.

zu Euro 19,80:

- **„NOT und BROT – Geschichte der Familie Reimann“.**

Buchbeschreibung siehe in der Nummer 3/2013 unseres Mitteilungsblattes.

Dieses Buch erhält man auch im VLÖ-Büro, Wien 3, Steingasse 25, Tel.: 01/718 59 05.



Rudolf Reimann

zu Euro 20,- (SONDERPREIS):

- **Band I: „Donauschwäbische Geschichte“** von Oskar Feldtänzer. **Das Jahrhundert der Ansiedlung 1689 – 1805.**
- **Band II: „Donauschwäbische Geschichte“** von Ingomar Senz. **Wirtschaftliche Autarkie und politische Entfremdung 1806 – 1918.**
- **Band III: „Donauschwäbische Geschichte“** von Georg Wildmann. **Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918 – 1944.**
- **Band IV: „Donauschwäbische Geschichte“** von Georg Wildmann. **Flucht – Vertreibung – Verfolgung – Der genozidale Leidensweg ab 1944/45.**
Buchbeschreibung siehe in der Nummer 1/2015 unseres Mitteilungsblattes.

zu Euro 29,- (SONDERPREIS),

Buch in zwei Bänden:

- **„Die langen Schatten der Morgendämmerung“** von Tomislav Ketig.

Ein außergewöhnliches Buch, bespickt mit Dialogen, leicht zu lesen, sehr informativ über die Migration unserer Vorfahren, die religiösen und nationalen Konflikte, friedensstiftenden Menschen und einer leidenschaftlichen Liebe. Über Aufklärung und Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts im Schmelztiegel der Nationen, im Habsburger Reich.

Fester Einband, 1.360 Seiten, 2,55 kg.

Mehr über dieses außergewöhnliche Buch lesen Sie in den Nummern 2/2011 und 1/2012 unseres Mitteilungsblattes.

Neuerscheinung

■ **„Der MÜNZ-REBELL: Vom Kriegsflüchtling, Heimkind und Häftling zum großen Künstler“**

von Anton Gerstner



Anton Gerstner wird als Donauschwabe in Opatovac an der Donau geboren und muss schon als knapp Vierjähriger mit seiner Mutter vor den Tito-Partisanen flüchten. Er landet in Oberösterreich, wo er den Bombenhagel am Ende des Zweiten Weltkrieges miterlebt. Schließlich wird Wien seine neue Heimat, wo bald neue Schwierigkeiten auf ihn warten. Da er hörbehindert ist, kommt er ins Erziehungsheim, wo Gewalt Alltag ist. Kaum erwachsen, gerät er auf die schiefe Bahn und landet mehrmals im Gefängnis. Sonst schlägt er sich als Hilfsarbeiter am Bau durch. Doch Gerstner gibt nicht auf, meistert sein schweres Schicksal und findet schließlich zu seiner großen Berufung: Er wird zum Münz-Künstler, wahrscheinlich zum bedeutendsten der Welt.

Es handelt sich um einen Roman, wie ihn nur das Leben schreiben kann: Mit Härten und Freuden, Guten und Bösen, schönen Frauen und brutalen Männern. Gerstner vereint fünf Schicksale in sich, nennt mutig aus der Perspektive des einfachen, noch dazu behinderten Mannes die Dinge beim Namen. Berührend schildert er, wie ihn und viele Volksdeutsche die Vertreibung aus der Heimat nachhaltig getroffen hat und wie stolz er gleichzeitig auf seine Herkunft ist.

Das Werk umfasst 320 Seiten und kostet im Verkauf € 19,50.

Es ist über den Buchhandel erhältlich. ISBN: 978-3-9504103-0-3

Besuch der Künstlerin KATHERINE HILDEN aus den USA in Wels

von Josef Springer



Katherine **H**ilden ist eine Künstlerin mit donauschwäbischen, Banater Wurzeln, die seit ihrer vor vielen Jahren erfolgten Emigration aus Österreich nach Chicago, in den Vereinigten Staaten lebt. Ende November besuchte sie Deutschland und Österreich, wo sie in Linz einige Jahre als Flüchtlingskind vor ihrer Auswanderung gelebt hatte. Am 25. November 2015 kam Frau Hilden nach Wels, sie wurde von unserem LO-Stellvertreter Springer im donauschwäbischen Büro empfangen. Unter anderem beschäftigt sich Frau Hilden mit der Technik der Kaltnadelradierung, wo sie trotz der kleinformigen Bilder beim Betrachter eine tiefe Empfindung der vor Jahrzehnten erlittenen Vertreibung aus ihrer Heimat hervorruft. Als kleines Erinnerungsgeschenk überreichte ihr Kollege Springer das Buch, welches vom Ehepaar Dr. Georg und Erika Wildmann über den bekannten Künstler Josef Elter, geboren in Kernei, herausgegeben wurde.

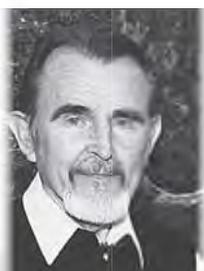
Frau Hilden zeigte ihrerseits großes Interesse ihre eigenen Werke in Wels auszustellen.

Die Künstlerin war von der großen kulturellen Vielfalt in unserer Stadt sehr angetan. Nach einer kurzen Besichtigung der Landesmusikschule im Herminenhof, des Museums in den Minoriten, der Heimatvertriebenen Ausstellung in der Welser Burg, einer Besichtigung der Innenstadt von Wels, kam es noch zu einem Lokalausgang in der Galerie der Oberösterreichischen Nachrichten. Diese schien ihr für ihre Werke der richtige intime Rahmen zu sein.

Die Künstlerin verabschiedete sich mit dem Versprechen, unbedingt wieder in unsere Stadt kommen zu wollen und ihre Kunstwerke hier zu zeigen.



DIE HEIMATVERTRIEBENEN UND DIE BUNDESDEUTSCHE OSTPOLITIK AB 1968



von Dr. Georg Wildmann, Linz

Die Sprachregelung des Tito-Regimes zur Rechtfertigung des Vorgehens der Partisanenbewegung gegen die Donauschwaben bediente sich maximalistischer Formulierungen: Die Mehrzahl der Donauschwaben habe beim Abzug der deutschen Okkupanten ihre Heimat verlassen und sei abgezogen. Insgesamt aber seien sie Faschisten, Vaterlandsverräter, Kollaborateure, Volksfeinde und Kriegsverbrecher. Mit diesen Beschuldigungen wurde auch das Vorgehen gegen die in ihrer Heimat verbliebenen Donauschwaben gerechtfertigt.

Bis heute gilt die „Beweislastumkehr“: Der Donauschwabe, der laut serbischen Gesetz eine Entschädigung oder Restitution beantragt, muss beweisen, dass er oder seine Eltern keine Kriegsverbrecher waren. Nach europäischer Rechtskultur gilt hingegen der Grundsatz, dass der Ankläger die Beweislast trägt.

Die gezielte Vorgangsweise gegen der Partisanen gegen die nichtgeflüchteten Donauschwaben sowie die Opferbilanz gibt jenen Beobachtern der Vorgänge, die ihre Augen nicht vorsätzlich vor den geschichtlichen Tatsachen verschließen, die Berechtigung, von einem Völkermord zu sprechen.

Als erste Stimme nach dem Untergang des Titoregimes in der Publizistik der Vojvodina bezeichnete in ihrer Juniausgabe des Jahres 1990 die in Neusatz erscheinende Studentenzeitschrift *Indeks* die Vorgänge und Verfolgungen, denen die Vojvodina-Deutschen in den ersten Nachkriegsjahren unterworfen wurden, ausdrücklich als Genozid. Der Interview-Artikel trug die Überschrift „Genozid an den Deutschen der Vojvodina – Folterungen in den Lagern der Partisanen“ und brachte einschlägige Tatsachenberichte. Das geschah einige Monate vor Beginn des Zerfalls Jugoslawiens!

Im Vorwort zu einem im Jahre 1996 in Belgrad erschienenen Buch über das Schicksal der Jugoslawien-deutschen schreibt Prof. *Zoran Žiletić* in bemerkenswerter Offenheit: „Wenn man das nach der Lektüre der Interviews mit Franz Hutterer, Friedrich Binder, Anton Scherer und Oskar Feldtänzer durchliest, fragt man sich unwillkürlich, was da in uns 1944–1948 vorgegangen war, als wir damit einverstanden waren, dass nicht nur ein ganzes Volk vernichtet wurde, sondern dass über diese Vernichtung seit einem halben Jahrhundert eine Decke des Schweigens gebreitet wird?“ (*Nenad Stefanović: Jedan svet na Dunavu – Razgovori in komentari*, Beograd 1997. Dt. Übersetzung: „Ein Volk an der Donau – Gespräche und Kommentare“, 1. Auflage, München 1999).

Die positive Initiative des Bonner Ministeriums für Vertriebene

Das Bonner Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte beauftragte schon im Jahre 1951 eine historische Kommission unter dem Kölner Historiker *Theodor Schieder*, eine „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“ zu erarbeiten. Diese Arbeit entwickelte sich „zu einem methodisch innovativem und inhaltlich zukunftsweisenden Forschungsvorhaben, das Evakuierung, Flucht und Vertreibung von über vierzehn Millionen deutschen Staats- und Volksangehörigen aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches sowie aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien in den Kontext der nationalsozialistischen Besatzungs-, Umsiedlungs- und Vernichtungspolitik stellte... Die hauptsächliche Quellengrundlage bildeten freilich ‚Erlebnisberichte‘, Berichte und Aussagen von Betroffenen sowie in geringerer Zahl andere Selbstzeugnisse, wie Briefe und Tagebücher. Die Ergebnisse lagen in zehn Jahren in fünf Bänden, einige davon in Teilbänden ... vor“. So berichtet es der Wiener Professor *Arnold Suppan* in seinem großen Werk: *Hitler – Beneš – Tito*, Band 1, Wien 2014, S. 47.

Professor Theodor Schieder brachte im Auftrag des Bonner Ministeriums mit Hilfe seines damaligen Assistenten *Hans-Ulrich Wehler* (1931–2014), 1961 den Band V: *Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien* heraus. Seit 1961 konnte also die Welt erfahren, was mit uns Donauschwaben aus Jugoslawien geschehen war.

Der Regierungsauftrag zur Aufarbeitung der Vertreibungsverbrechen

Das Deutsche Bundesarchiv in Koblenz erhielt am 16. Juli 1969 aufgrund einer Kabinettsvorlage der Koalitionsregierung *Kurt Georg Kiesinger – Willy Brandt* den Auftrag, das Material „über Verbrechen und Unmenschlichkeiten, die an Deutschen im Zuge der Vertreibung begangen worden sind, zusammenzustellen und auszuwerten“. Der Bericht war nach fünf Jahren Arbeit 1974 fertiggestellt, wurde aber von der Koalitionsregierung SPD-FDP unter *Helmut Schmidt* und *Hans-Dietrich Genscher* unter Verschluss gehalten, „vermutlich um die neue Ostpolitik nicht zu stören und die internationale Entspannung nicht zu belasten. Erst der Bundesminister des Innern *Friedrich Zimmermann* (CSU) gab den Bericht im Dezem-

ber 1982 zur wissenschaftlichen und publizistischen Benützung im Bundesarchiv frei. ... Aber auch Bundeskanzler *Helmut Kohl* (CDU) veranlasste keine Veröffentlichung, sodass sich erst die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen im Jahre 1989 dazu entschloss, den Bericht zu veröffentlichen. Erstaunlich wenige Publikationen griffen seither auf diesen Bericht zurück“ (Suppan S. 49). Sie trägt den Titel: Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen (Hg.): *Vertreibung und Vertriebensverbrechen 1945–1948. Bericht des Bundesarchivs vom 28. Mai 1974. Archivalien und ausgewählte Erlebnisberichte*, Bonn 1989.



Der offizielle Bericht einer deutschen Bundesregierung war also fünf Jahre (1969–1974) in Arbeit, lag dann acht Jahre (1974–1982) völlig unter Verschluss, (das ist genau die Zeit, in der Helmut Schmidt deutscher Bundeskanzler war), blieb ohne Drucklegung, konnte aber sieben Jahre hindurch (1982–1989) wissenschaftlich ausgewertet werden, und wurde erst 1989 für die breite Öffentlichkeit durch private Initiative als Schrift gedruckt und veröffentlicht. Zwanzig Jahre hindurch (1969–1989) wurde eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Vertreibung und Vertriebensverbrechen von bundesdeutschen Regierungen nicht forciert, sondern restriktiv behandelt – die „Decke des Schweigens“...

Die deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge als politische Manövriermasse

Die 1970er und 1980er Jahre durfte in den Augen der bundesdeutschen Politiker das Thema Heimatvertriebene die auf Entspannung ausgerichtete internationale Politik und die deutsche Ostpolitik nicht belasten. Die ostpolitische Wende geschah 1968 auf dem Parteitag der SPD. Der Parteitag verabschiedete eine EntschlieÙung, in der die Anerkennung der bestehenden Grenzen, insbesondere der polnischen Westgrenze bekräftigt wurde. Dieser Kurswechsel löste bei den Heimatvertriebenen in Deutschland große Bestürzung und Verbitterung aus. Die vom Kabinett Brandt-Genscher zwischen 1970 und 1973 mit Moskau, Warschau, der DDR und Prag abgeschlossenen „Ostverträge“ polarisierten die westdeutsche Gesellschaft in der Frage des Verzichts auf die deutschen Ostgebiete. Besonders die Jungen aus der 1968er Bewegung unterstützten den Verzicht, aber viele der älteren Vertriebenen fühlten sich aus der „gesamtgemeinschaftlichen Mitte verbannt“ (*Andreas Kossert*: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945, München 2008, S. 181). Es kam zur Radikalisierung der Vertriebenenverbände in Westdeutschland. *Herbert Hupka*, Schlesier, sprach davon, dass „systematisch eine zweite Vertreibung“ angestrebt werde. Der in der DDR propagierte Begriff des „Revanchismus“ wurde allmählich auch im Westen von allen Seiten den Vertriebenen vorgeworfen. Ihre Heimatliebe und die mehr konservative Ausrichtung ihrer Verbände rückte sie in den Bereich der Rechtslastigkeit. Von der Ostpropaganda her hörte man vom „Revanchismus der Ewiggestrigen“. Selbstverständlich hatten diese „neofaschistisch“ zu sein.

Das Schwinden der Vertriebenen aus dem öffentlichen Bewusstsein wurde dadurch tatsächlich gefördert. Man verdrängte die Tatsache, dass die Vertriebenen die größten Opfer gebracht hatten. Den Donauschwaben blieb die Furcht, vergessen zu werden und als zu Unrecht Verfolgte nicht in das kollektive Gedächtnis der Zivilgesellschaft Deutschlands und Österreichs einzugehen. Beim Betrachten der Geschichtsforschung in beiden Nationen in den mehr als fünf Jahrzehnten nach Kriegsende ist man versucht, von einer „binnendeutschen Blickverengung“ und einem kurzgeschnittenen historischen Kausalitätsdenkens zu sprechen, das sich auch in Österreich ausgebreitet hatte.

Nur als Beispiel: Hans-Ulrich Wehler bemerkt in seinem Buch Nationalitätenpolitik in Jugoslawien. Die deutsche Minderheit 1918–1978, Göttingen 1980, S. 85, das mörderische Verhalten der titoistischen Widerstandsbewegung müsse man als, „durchaus verständlichen radikalen Gegenschlag gegen alles Deutsche“ werten, es sei als Reaktion auf die Unmenschlichkeiten des NS-Regimes zu verstehen. Dazu unser Landsmann *Fritz Binder* in seiner Entgegnung in „Der Donauschwabe“ vom 28. September 1980: „War es nicht eine totale Überreaktion? War es logisch, dass hauptsächlich donauschwäbische Frauen, Kinder und Greise das büßen mussten, was das NS-Regime an Unmenschlichkeiten verbrochen hatte? Wird mit solcher Geschichtsschreibung nicht Massenmord im Nachhinein gutgeheiÙen?“

Daraus wird ersichtlich, welches Glück es für die Donauschwaben bedeutete, dass wenigstens die „Schieder-“ oder „Bonner-Dokumentation“ seit Anfang 1961 vorlag. Sie veröffentlichte viele der wichtigsten Erlebnisberichte. Im Bundesarchiv Koblenz lagen insgesamt 768 Berichte über die Geschehnisse in jugoslawischen Lagern vor. An sich war das Grauen der Vernichtungslager Jugoslawiens seit 1961 veröffentlicht. Den Historikern lagen die Dinge offen und den donauschwäbischen Intellektuellen hätte es genug Anlass gegeben, sich intensiv mit ihrer Geschichte zu befassen und um die Deutungshoheit zu ringen. Der in späterer Zeit hochangesehene Politiker Helmut Schmidt war kein ausgesprochener Kenner der Südostvölker. Wir Heimatvertriebenen waren für ihn im Falle der politischen Güterabwägung eine Manövriermasse, die er auf das Abstellgleis verschob.

(Zur Aufarbeitung der donauschwäbischen Geschichte ab 1980 durch die „jüngere Generation“ siehe: Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte, Band IV, S. 631–636)



Eine beeindruckende Aufführung war am vergangenen Freitagabend im Nationaltheater Sombor zu erleben.

Das Nationaltheater in Sombor zeigt das „HEIMATBUCH“ von Kaća Čelan

Das Ensemble überzeugte mit seiner Inszenierung des preisgekrönten Dramas „Heimatbuch“.

Am vergangenen Freitag, 16.10.2015, eröffnete das Nationaltheater in Sombor die neue Spielzeit mit einer ganz besonderen Premiere. Mit seinem neuesten Stück „Heimatbuch“, nach dem Text von Kaća Čelan, überzeugte das Ensemble auf der Bühne des restlos ausverkauften Theaters. Unter den Premieregästen waren zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft, Kultur und Politik.



Die Regie führte Gorčin Stojanović. Auch für ihn dürfte der Abend etwas ganz Besonderes gewesen sein. So hatte er bereits zwölf Jahre auf eine Gelegenheit gewartet, die herausfordernde und delicate Geschichte um die Gefangenen des Lagers Gakowo nach dem Zweiten Weltkrieg in Szene zu setzen.

„Heimatbuch“ handelt von zwei deutschen Familien – genauer gesagt Donauschwaben – die im Lager in Gakowo gefangen gehalten werden und versuchen, nach der Kapitulation Deutschlands ihr Leben zu retten. Streng bewacht von den serbischen Siegern, bleibt ihnen nur die Wahl zwischen Pest und Cholera: Anpassung an das kommunistische System oder Fluchtversuch.



Das Drama, der aus Serbien stammenden Autorin Kaća Čelan, wurde 1989 in Subotica uraufgeführt. Die aktuelle Inszenierung in Sombor eröffnet neue Fragen der Geschichte Serbiens.

Das Somborer Nationaltheater wird sich mit seiner beeindruckenden und gelungenen Inszenierung des Dramas für das internationale Theaterfestival „Sterijino pozorje“ bewerben.



Unser Denkmal ist stets gepflegt,
daher einmal ein

Danke an die Stadt Marchtrenk und an die Betreuerin HELGA



Sowohl die Stätte um unser Denkmal in Marchtrenk als auch das Denkmal selbst bieten den Besuchern stets einen einwandfreien Anblick:

Die Stadt sorgt für die Dauer-Beflaggung, das Rasenmähen und die Baum-Kultur, die Landsmannschaft der Donauschwaben für den Zustand des Denkmals, die Gattin unseres Obmannes für den Blumenschmuck und die Sauberkeit; letzteres durch eine kleine „Umrandung“ sogar erfolgreich gegen Hunde und Katzen ...



Frau Helga Hirth-Ellmer wurde 75

Am 15. November 2015 feierte sie die Vollendung ihres 75. Lebensjahres, wozu sich *alle* ihre Nachkommen bei der Jubilarin einfanden:

Ihre drei Kinder Jaqueline mit Gatte Willi, Christian mit Lebensgefährtin Roswitha und Regina mit Partner Christian sowie die Enkelkinder Jürgen, Markus, Thomas (unser Jugendleiter) und Sandra.



4. DONAUSCHWABEN HALLEN-CUP FÜR U14-MANNSCHAFTEN



Am Samstag, dem 28. November 2015 fand in Marchtrenk zum vierten Mal der Donauschwaben-Hallencup für U14 Mannschaften statt. Jeweils 6 Mannschaften in den beiden Vorrunden standen sich gegenüber, um den begehrten Wanderpokal für ein Jahr an sich zu reißen. Durch den geänderten Modus konnten wir den Donauschwaben Hallen Cup-Sieger in einem Tag ermitteln. So wurden die Vorrunden 1 und 2 sowie das Finale in 6er-Gruppen gespielt, wo jeder gegen jeden spielte.

Die jeweils 3 bestplatzierten Mannschaften pro Vorrunde qualifizierten sich dann für das Finalturnier. In Vorrunde 1 waren das SC Marchtrenk, Union Thalheim und SV Viktoria Marchtrenk. In Vorrunde 2 waren das SPG LASK/Pasching, SK Admira Linz und NSG Petzenkirchen/Erlauf.

Bis zu 150 Besucher wollten sich dieses Finalturnier ansehen. Und das zu recht, denn das spielerische Niveau steigerte sich noch etwas gegenüber den beiden Vorrunden. Unter ihnen waren der Obmann der Donauschwaben in Oberösterreich, Konsulent Ing. Anton Ellmer, und auch Ehrengäste ließen sich das Turnier nicht entgehen. Auch der Bürgermeister der Stadtgemeinde Marchtrenk, Paul Mahr, war trotz Krankheit kurz anwesend.

Und wie es so kommen musste stand der Sieger des 4. Donauschwaben Hallen-Cup erst nach dem letzten Spiel fest, denn im letzten Spiel standen sich SPG LASK Pasching und die bis dato punktgleiche SK Admira Linz gegenüber. Beide Mannschaften benötigten den Sieg, da NSG Petzenkirchen/Erlauf zu diesem Zeitpunkt drei Punkte Vorsprung hatte. Doch SPG Lask/Pasching setzte sich klar mit 4:0 durch und sicherte so den Sieg beim 4. Donauschwaben Hallen-Cup.

Endstand 4. Donauschwaben Hallen-Cup FINALE:

1. SPG LASK/Pasching
2. NSG Petzenkirchen/Erlauf
3. SK Admira Linz
4. SV Viktoria Marchtrenk
5. SC Marchtrenk
6. U. Thalheim

Bisherige Turniersieger:

- 2012: SV Traun
2013: St. Florian
2014: Lask Linz
2015: SPG LASK/Pasching



Turniersieger SPG LASK/Pasching

SV Viktoria Marchtrenk

Nochmals herzlichen Dank an die
Landsmannschaft der Donauschwaben
in Oberösterreich

>>> www.donauschwabens-ooe.at <<<

Sprechtage: Jeweils am 1. Samstag im Monat von 9 bis 11 Uhr oder nach telef. Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels.
Fällt der 1. Samstag im Monat auf einen Feiertag, so findet der Sprechtag in dem betreffenden Monat am 2. Samstag statt.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ

Für den Inhalt verantwortlich:
Landesobmann Konsulent Ing. Anton Ellmer
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at
IBAN: AT55 2032 0100 0001 7286, BIC: ASPKAT2LXXX
Hersteller/Druck: Hand-made, Otmar Reitmair, Linz